

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek
Herausgeber: Schweizerische Landesbibliothek
Band: 78 (1991)

Artikel: Friedrich Dürrenmatts Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv
Autor: Weber, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

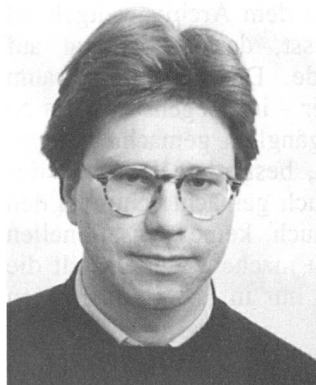
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli Weber, Bearbeiter des Nachlasses von Friedrich Dürrenmatt

FRIEDRICH DÜRRENMATTS NACHLASS IM SCHWEIZERISCHEN LITERATURARCHIV

Die Geschichte ist bekannt - Friedrich Dürrenmatt hat mit seinem Schenkungsangebot den Anstoss für die Gründung des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) gegeben. Die Einweihung konnte er leider nicht mehr erleben und auch nicht den einsetzenden Betrieb des Archivs, das durch seinen Tod unerwartet schnell zu seinem wichtigsten literarischen Nachlass kam.

Wenn Dürrenmatt mit Bezug auf sein Handschriftenarchiv von einem "unbeschreiblichen Durcheinander" sprach, so gehört das zu seinem Selbstporträt als Chaotiker; er verschweigt dabei seinen anderen Pol, einen ausgeprägten Ordnungssinn, der sich etwa auch in seiner eigenartigen Block-Handschrift manifestiert und wohl unerlässlich war für einen Denker und Darsteller des Labyrinths. Nein - der Nachlass wurde dem Schweizerischen Literaturarchiv bereits im Juni 1991 in aussergewöhnlich guter Ordnung übergeben, die neben Dürrenmatt vor allem seiner letzten Sekretärin, Frau Margret Tangelder, und ihren Vorgängerinnen zu verdanken ist. So wurde es möglich, die Manuskripte mit Hilfe von provisorischen Verzeichnissen in recht kurzer Zeit für die Forschung zugänglich zu machen; Benutzer und Benutzerinnen arbeiten denn auch schon intensiv mit dem Nachlass, und im Sommersemester 1992 findet an der Uni Bern in Zusammenarbeit mit dem SLA ein Seminar über Dürrenmatts Spätwerk statt.

Umfang und Charakter des Nachlasses

Den Kern des Nachlasses bilden die enorme Manuskripte-Sammlung (rund 17 Lfm) und die Korrespondenz (6 Lfm), die trotz Dürrenmatts bekannter Zurückhaltung im Briefeschreiben abgesehen von den Briefen an ihn auch eine grosse Zahl von Kopien oder Durchschlägen seiner eigenen Briefe enthält. Ausserdem umfasst der Nachlass - neben einzelnen persönlichen Dokumenten und Objekten wie militärischer Erkennungsmarke, Pass, Ehrungsurkunden, FC Xamax-Wimpel und ähnlichem - eine umfangreiche Dokumentation zu Dürrenmatts Leben und Werk: Fotos (Porträts, Bilder von Proben und Aufführungen seiner Stücke), eine systematische Sammlung von Presseartikeln zu seinem Werk, Programmhefte, Theaterplakate, Ton- und Videobänder usw. Auch die Bibliothek gehört zur Schenkung, sie bleibt jedoch bis auf weiteres im Haus in Neuenburg. Ausgeschlossen davon ist hingegen das bildnerische Werk.

Überblickt man den Nachlass, so fällt auf, wie lange der Autor schon systematisch die verschiedenen Entstehungsstufen und die Materialien zu seinen Stücken und Texten archiviert hat, aber auch, wie konsequent sein Archiv als literarisches konzipiert ist. Es gehört zum professionellen Selbstverständnis Dürrenmatts als Schriftsteller, dass rein Persönliches, Privates, Familiäres - sei es bei den Fotografien oder bei der Korrespondenz - aus dem Archiv weitgehend herausgehalten wurde. Offensichtlich war er sich schon lange bewusst, dass es einmal auf irgendeine Weise für die kulturelle Öffentlichkeit bestimmt sein würde. Dadurch, dass kaum "heikle" Dokumente im literarischen Nachlass zu finden sind, kann dieser - im Gegensatz etwa zu jenem von Hermann Burger - auch zu grossen Teilen den Benutzern zugänglich gemacht werden: Im Vertrag mit dem Bund war es Dürrenmatt ausdrücklich vorbehalten, bestimmte Bereiche des Nachlasses zu sperren, aber er hat von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Nur bei den Agenden, die teilweise sehr persönliche Einträge enthalten, wenn auch keine sensationellen Intimitäten, und bei der Korrespondenz sind gewisse Einschränkungen zu machen. Zudem gilt die "technische" Einschränkung, dass Handschriften dem Benutzer prinzipiell nur in Form von Kopien zugänglich gemacht werden.

Bausteine zur Biographie

Nun stellt sich natürlich die Frage, was so ein Nachlass bringt, ob hier "nur" ein riesiger materieller Schatz von Autographen gehütet wird, oder in welchem Ausmass die Dokumente auch für das Dürrenmatt-Bild der interessierten Öffentlichkeit von Belang sind.

Trotz der erwähnten Zurückhaltung hinsichtlich des Privaten erhalten wir über die Agenden, die in unterschiedlicher Ausführlichkeit Arbeit, Lektüre, Besuche, Besprechungen, Krankheiten, Reisen und anderes festhalten, und über die Korrespondenz viele Informationen und Hinweise, um deren Studium kein seriöser Biograph Dürrenmatts herumkommt: Da findet sich etwa eine ganze Reihe von Briefen aus Kindheit, Jugend und Studienzeit an die Eltern; sie zeugen von der Radikalität, mit der sich Dürrenmatt schon lange vor seinen ersten Publikationen und Aufführungen gegen alle Widerstände auf eine künstlerische Existenz einstellte. Ein Brief des 20-jährigen aus dem Kiental (27. September 1941):

Lieber Vater.

Der Brief war zwar sehr interessant, es hat mich aber einigermaßen erstaunt, dass ihr das Problem immer noch ganz anders auffasst oder aufzufassen scheint als ich. Es handelt sich hier nicht darum zu entscheiden, ob ich ein ausübender Künstler werde oder nicht, denn da wird nicht entschieden sondern das wird man aus Notwendigkeit. Und dass ich ein Künstler werden kann und muss, weiss und fühle ich.

Das Problem liegt ja bei mir ganz anders. Soll ich malen oder schreiben.

Zugleich gibt er den Eltern erstaunlich viel Einblick in seine wilden schriftstellerischen Anfänge, etwa, wenn er ihnen in der Zürcher "Studienzeit" (er war kaum je an der Uni) im Winter 1942/43 eine Szene seines Stücks "Der Knopf" beschreibt, in der Gott wegen der Schaffung des Menschen vor Gericht gestellt und für schuldig befunden wird; Ankläger ist Adam. Auch die Szene selber findet sich in einer schönen handschriftlichen Fassung im Nachlass (vgl. Abb. S. 25 f.).

Intensive geistige Auseinandersetzung und oft hilfsbereite Freundschaft zeigt sich in den Briefwechseln mit Schriftstellerkollegen wie Ludwig Hohl, Max Frisch, Paul Celan - mit einem Gedicht auf den Dürrenmattschen Wein -, Paul Nizon, Walter Vogt, Hugo Loetscher, Tuviah Rübner und vielen andern.- Der Blick auf die Bundesordner der Korrespondenz macht andererseits klar, woher der Autor seinen Ruf als schlechter Briefpartner auch hatte; es war wohl schlichte Notwendigkeit für einen "Gedankenschlosser", dem die Worte nicht einfach aus der Feder flossen, auf einen grossen Teil der täglichen Flut von Anfragen und Begehren nicht persönlich zu antworten, wollte er nicht seine schriftstellerische Produktivität dem Ruhm als öffentlicher Person opfern.

Geschehnal.
 7 Richter. Links im Vordergrund Adam, rechts Gott (ein älterer Herr) hinter ihm Dr. Sabuzek, ein junges Rechtsanwalt,
 der Verteidiger Gottes. Zwei Gerichtsdiener.

Der erste Richter klopft mit einem Hammer auf den Tisch:

Ich eröffne den Prozess gegen Gott. Ist der Angeklagte erschienen?

Zweiter Richter: Es ist einer erschienen, der behauptet, Gott zu sein.

Erster Richter: Hat er Papiere?

Dritter Richter: Er hat keine Papiere.

Erster Richter zu Gott: Herr - Sie behaupten also, Gott zu sein?

Gott: Ich bin's.

Dritter Richter: Sind Sie mit den Göttern, Allah, Jehova, Buddha, Vitelpucki, irgendwem bekannt?

Gott: Ja.

Vierter Richter: Wer hat Ihnen die Erlaubnis gegeben, sich verschiedene Namen zuzulegen?

Fünfter Richter: Sie're verächtliches Individuum.

Sechster Richter: Es wird von vielen Seiten Ihre Existenz in Frage gestellt. Können Sie das belegen?

Gott: Ich bin hier. Also muss ich existieren.

Zweiter Richter: Sie werden eben nicht erwarten, dass wir auf eine so plumpe Beweisführung eingehen werden!

Erster Richter, verzweifelt:

Sie müssen eben Papiere haben!

Adam: Sie behaupten Gott zu sein?

Gott: Ich bin's.

Adam: Dann obnimm Sie. (Gott hebt die linke Hand, es obnimm)

Adam: Ein nicht zu starkes Erbeben. (Gott hebt die linke Hand, es erbeben) Jetzt soll - sagen wir, jetzt soll der Gerichtsdiener dort in der Ecke tot umfallen (Gott hebt die linke Hand, der Gerichtsdiener fällt tot um) Gut - Tragen Sie den Bären herbei (der Gerichtsdiener wird heraufgehoben) Da Gott allein fähig ist, die Naturkräfte zu lenken glaube ich, dass hiermit erwiesen ist, dass dieser Mann da, Gott ist.

Erster Richter: Ja, er ist Gott. Daran ist nicht mehr zu zweifeln.

Sechster Richter: Er wird sich nämlich über das Wetter der letzten 10 Jahre zu verantworten haben.

Erster Richter: Der Angeklagte hat das voll.

Adam tritt auf: Gott! Wir stimmen uns, du als Gott und ich als Mensch, dein Geschöpf, vor den Augen dieser ehrwürdigen Richter, gegenüber. Ich habe dich, im Namen aller Menschen, des ungerechteste[n] Verbrechens anzuklagen. Bist du bereit, die Klage anzuhören und deine Strafe, wenn du schuldig befunden wirst, auf dich zu nehmen?

Gott: Ich bin mit keiner Schandtat beunruhigt, doch werde ich, wenn ihr mich überzeugen könnt, eine solche je getan zu haben, mich eurem Urteil unterwerfen. Klage an.

Adam: So höre denn, Gott! Ich klage dich an, den Menschen erschaffen zu haben.

Gott: Das stimmt. (Grosser Tumult)

Verteidiger: Sind Sie wahrhaftig! Sie kürzen sich ins Verderben! Ich wollte doch einen Kulturfilm über die Schönheit Ihrer Schöpfung kaufen lassen! Meine Herren Richter, mein Klient ist unzurechnungsfähig! Er weiss nicht was er spricht.

Erster Richter: Ruhe! Ruhe! Ruhe! Der Angeklagte hat das Wort.

Adam: Gott! Ich frage dich noch einmal. Überlege gut, was du sagst: Hast Du den Menschen erschaffen?

Gott nickt: Ich habe den Menschen erschaffen.

Zweiter Richter: Unrecht, er gesteht!

Verteidiger: Sie sind verheh!

Dritter Richter: Der Fall ist erledigt.

Gott: Meine Richter. Es hat mir weh, vor diesen Urbanken stehen zu müssen, noch mehr ~~schmerzt es mich aber~~ angeklagt von dem Geschöpf, das ich, von allen meinen Geschöpfen, am meisten, am heissesten liebe, noch mehr schmerzt es mich aber, dass dieses Geschöpf, seine Schöpfung, auf die ich stolz am stolzesten war, als ein Verbrechen bezeichnet. Was hat ich nicht alles für den Menschen getan, mit welchen Vorzügen habe ich ihn nicht ausgestattet. Ich habe ihn nach meinem Bilde erschaffen...

Schwerer Richter: Sie müssen gerade eine Grimasse gezeichnet haben, als Sie, ihr Bild zu sehen, in einen Spiegel schauten.

Gott: Ich habe ihn zum Herrn der Erde gemacht, ich habe ihn über alle meine andern Geschöpfe gesetzt, dass er die Dürftigen ernähre, ich gab ihm die Vernunft, dass er Häuser baue, dass er die Völlerei zu überleben...

Fragmente, Unpubliziertes

Neben dem Biographischen interessieren im Nachlass natürlich vor allem bisher unbekannte literarische Texte. Dazu ist zunächst festzuhalten, dass Dürrenmatt sein Werk zu Lebzeiten publikationsmässig gut ausgeschöpft und im letzten Jahrzehnt vieles wieder aufgenommen hat, was früher liegen geblieben war: zunächst in der "Gesamtwerkausgabe" von 1980, dann in den "Stoffe"-Bänden (1981 und 1990) und im Kriminalroman "Justiz" (1985), der ja zu grossen Teilen schon in den fünfziger Jahren entstanden ist.

Aus diesen Gründen findet sich relativ wenig Unbekanntes im Nachlass; immerhin ist da eine ganze Reihe von unpublizierten oder zumindest schwer zugänglichen Essays und Reden auf Freunde und Bekannte. Dann trifft man auf verschiedene Fragmente, etwa das Kriminalroman-Fragment "Der Pensionierte": Ein siebenfach geschiedener Berner Kommissär ("Ich handle als alter Polizist aus lauter Gewohnheit gesetzlich, und damit in Punkto Weiber in Richtung Ehe.") geht nach seiner Pensionierung seinen "unerledigten" Fällen nach und überführt die Delinquenten, allerdings nicht, um sie der Justiz zu übergeben, sondern um ihnen ihren Dilettantismus zu demonstrieren. Einem Versicherungsbetrüger und seiner Frau gegenüber begründet er sein merkwürdiges Verhalten :

"Vor einem Jahr", sagte er, "habe ich oft in Ihrem Gasthaus gegessen, Frau Bottiger. Es ist eine phantastische Fressbeiz geworden. Ihr beide habt etwas aus der Feuersbrunst gemacht. Dass dabei die Versicherung gerupft wurde, zugegeben, doch floriert sie deshalb weniger? Ich habe so viele Menschen in meinem Leben verhaftet, dass ich, weiss Teufel, es manchmal als meine moralische Pflicht angesehen habe, hin und wieder jemanden nicht zu verhaften. Sehen Sie, Herr Bottiger, ich kannte einmal einen Pfarrer, der jedes Jahr den zehnten Teil seines Einkommens in eine besondere Kasse tat, in die Armenkasse, und so habe ich denn auch immer jeden zehnten meiner Verbrecher in eine besondere Kasse getan, in meine Ungerechtigkeitskasse."

In die Reihe der Nobelpreisträger-Stücke gehört "Die Sekretärin. Eine Friedhofskomödie", eine Posse auf den Literaturbetrieb. (Ein Schriftsteller namens Bluff erhält den Nobelpreis für einen Roman, den es gar nicht gibt, was aber niemand merkt, da niemand liest.) Bei diesen Texten handelt sich wirklich um Fragmente, die noch weit von einem Abschluss waren und die Dürrenmatt wohl endgültig fallengelassen hatte. Anders verhält es sich mit einer ganzen Reihe von mehr oder weniger abgerundeten Texten, die im Zusammenhang mit den "Stoffen" stehen, Texte wie "Prometheus. Dramaturgie des Rebellen", "Kabbala der Physik" oder "Gedankenfuge". Sie belegen, weshalb sich Dürrenmatt gerade in den späten Jahren in erster Linie als Philosoph verstand; in ihnen wird versucht, die verschiedenen Systeme des Wissens, Glaubens und Wertens in Beziehung zu setzen: Naturwissenschaft, Philosophie, Moral, Recht und mystische Religion, wobei ein labyrinthisches Verweisungssystem entsteht. Aus dem gleichen Umfeld stammt eine Wissenschaftsparodie und Science-Fiction-Geschichte mit dem Titel "Der Versuch", die von wissenschaftlichen Rekonstruktionsversuchen unserer archaischen Zeit im Jahre 12'000 handelt. (Es ist da von Sebastian Amadeus Goethe und seiner Tetralogie "Der Ring der Nibelungen" die Rede.) Es stellt sich heraus, dass die Wissenschaftler Computer sind, die ihre Geschichte erforschen und nebenbei gegen eine häretische Richtung polemisieren, die behauptet, der Computer stamme vom Menschen ab, und nicht umgekehrt...

Der Diogenes-Verlag, der über die Publikationsrechte für Texte aus dem Nachlass verfügt (und mit dem sich eine gute Zusammenarbeit angebahnt hat), sieht für den Herbst 1992 die Herausgabe eines ersten Essay-Bandes aus dem Nachlass vor.

Dokumentierte Entstehungsprozesse

Rein umfangmässig machen jedoch die diversen publizierten und unpublizierten Fassungen und Entwicklungsstufen der bekannten Texte das Hauptgewicht der Manuskripte aus. Dabei sind die Texte sehr unterschiedlich dokumentiert - zum "Blinden" (1947/48) sind nur zwei Entwürfe vorhanden, zu den "Physikern" sind es immerhin acht Fassungen aus dem Jahr 1961, zu "Achterloo" sind aus den sieben Jahren Arbeit am Stück um die 10'000 Seiten zu sichten...

Die Massen von Textenwürfen und -fassungen werden natürlich in erster Linie die Germanisten und Germanistinnen interessieren, und es gehört viel Geduld und Durchhaltevermögen dazu, diese Materialien für die Kenntnis von Dürrenmatts Werk fruchtbar zu machen. Sie ermöglichen es, das Werk nachträglich "in statu nascendi" kennenzulernen, den Prozess der Überarbeitungen mitzuverfolgen, und so etwas von der Differenz abzubauen, die Dürrenmatt 1954 in den "Theaterproblemen" feststellte:

Für die Literaturwissenschaft ist das Drama ein Objekt; für den Dramatiker nie etwas rein Objektives, von ihm Abgelöstes. Er ist beteiligt. (...) Die Wissenschaft sieht allein das Resultat: Den Prozess, der zu diesem Resultat führte, kann der Dramatiker nicht vergessen.

Dürrenmatt gehört ja zu jenen Schriftstellern, die ihre Werke immer wieder hervorheben, überarbeiten, weiterdenken, umdeuten, neukonzipieren. Häufig ergeben sich völlig neue Sinndimensionen des Textes, man denke nur an die Neufassung der Erzählung "Der Tunnel", in der mit Streichung der Schlussätze auch der religiöse Deutungsbezug zurückgenommen wird. (Aus dem Nachlass ist zu ersehen, dass die neue Fassung nicht erst um 1978 entstanden ist, als sie publiziert wurde, sondern schon anfangs der sechziger Jahre.) Aber auch in weniger spektakulären Fällen ist es faszinierend, die Entstehungsstufen zu vergleichen, so ist beispielsweise bei den "Physikern" ein "genialer Wurf" zeitlupenhaft über acht vorhandene Entstehungsstufen wahrzunehmen: Die als "Urmanuskript" bezeichnete Handschrift (vgl. Abb. S. 29) hat erst einen skizzenhaften Schluss: Nachdem der sich wie seine Kollegen "Einstein" und "Newton" verrückt stellende Physiker Möbius seine Notizen zur Entdeckung des Systems aller möglichen Erfindungen verbrannt hat und dies dem Irrenarzt Dr. Zahnd eröffnet, heisst es nur:

Zahnd gesteht, dass er das Geheimnis Möbius' schon längst kennt und einen riesenhaften Trust gebildet hat, die drei Physiker sind seine Gefangenen.

Schon in der nächsten handschriftlichen Fassung ist der Irrenarzt in ein "Fräulein Doktor von Zahnd" verwandelt. Diese Wandlung der Hauptgestalt geht - wie als Anekdote bekannt - auf einen Besuch der Schauspielerin Therese Giehse zurück, der in der Agenda festgehalten ist. Am 4. Juli 1961 notiert Dürrenmatt: "Hole Giehse von Zürich", am 9. Juli: "Beschliesse aus Zahnd Frau zu machen." - Im Verlauf der Fassungen kommen sukzessive verschiedene wichtige Elemente hinzu: die "schlimmstmögliche Wendung", die symmetrische Verkehrung, dass nicht nur die sich verrückt gebenden Wissenschaftler nicht verrückt sind, sondern umgekehrt die skrupellose Irrenärztin selber irr ist; die szenische Verwandlung der Anstalt in ein Gefängnis; und noch später der berühmte Schlusssatz: "Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden."

Auch ein umfangreiches Fragment des Dramas "Der Turmbau", an dessen Ausführung Dürrenmatt scheiterte und das er verbrannt haben will (die Verbrennung findet sich auch als Agendaeintrag), aus dem sich später die Komödie "Ein Engel kommt nach Babylon" entwickelte, ist vorhanden.

Durch die Fülle der Entwicklungsstufen wird das Werk Dürrenmatts als facettenreicher, vielsträngiger Denkprozess sichtbar, zwar nicht als linearer, aber doch als kontinuierlicher; es enthüllen sich Bezüge zwischen frühesten und spätesten Texten, und es ist zu hoffen, dass die Erforschung und Publikmachung des Nachlasses dazu beitragen kann, dass das Werk nicht mehr so ausschliesslich auf die wenigen "Klassiker" hin gelesen wird, und dass auch ein differenzierteres Verständnis für seine pointierten kulturellen und politischen Analysen und Stellungnahmen entsteht.

Die Geschlossen im Lorchhove
entleeren und gehen auf ihre
Zimmer

Der Salon ist leer. Zuerst kommen
von rechts McArthur und Murillo
in ihren üblichen weißen Pfleger-
mäntel räumen das Essen fort.
Dann erscheint von rechts Uwe
Siewers ebenfalls in weißem
~~Wettermantel~~ Pflegermantel.

Stellt eine Bordweinflasche
in einem Körbchen auf den
Tisch. Dann ein Bordweinglas.
Die Flasche ist schon ent-
korkt. Von links kommt
Professor August Zahnd
in einem eleganten schwarzen
Stroosenanzug.

Überwarter: Herr Professor.

Der Professor entnimmt
einem Etui eine Zigarre
schneidet sie an. Uwe
Siewers gibt ihm Feuer.

Zahnd: Danke. Grund-Lerose?

Grund-Lerose.

1929?

1929.

Einreden.

Glasse ~~vielleicht~~
lieber vorher um. Bei
diesem Jahrgang.

Nicht nötig. Er hat sich
gut gehalten.

Er setzt sich.

Kann meine wine

Uwe Siewers schaut ein.

Und nun raus

Bitte, Herr Professor.

geht nach links
hinaus. Der Professor
korkt die wine.
raucht. Möbius kommt
aus seinem Zimmer.

STURZ.

Die Arbeit am Nachlass

Was geschieht mit diesem reichen Nachlass im SLA? Die primären Aufgaben sind natürlich Katalogisierung und Konservierung. Mit der definitiven Katalogisierung wollen wir, wie schon erwähnt, zuwarten, bis das neue EDV-System der SLB zur Verfügung steht. Ein detailliertes Verzeichnis der Manuskripte in systematischer, alphabetischer und chronologischer Ordnung ist vorhanden. In nächster Zeit soll die Sichtung und Grobordnung des umfangreichen Dokumentationsmaterials abgeschlossen werden. Und die konservatorischen Fragen müssen einmal systematisch geklärt werden. Das Material ist in den meisten Fällen in gutem Zustand; Probleme stellen vor allem die unzähligen rostenden Büroklammern sowie collagierte Texte, wo entweder zuviel oder gar nichts mehr klebt.

Neben diesen traditionellen Archiv-Aufgaben möchten wir aber dazu beitragen, das Werk Dürrenmatts lebendig zu erhalten. Die schon von Dürrenmatt selber angelegte Dokumentation zu seinem Werk wird fortgeführt und ergänzt. So soll das SLA - und dazu ist es durch den Rückhalt in der Landesbibliothek prädestiniert - auch zu einem zuverlässigen Informationszentrum in Sachen Dürrenmatt werden, und dadurch auch zu einem Ort der Kommunikation. Schon jetzt kommen regelmässig Anfragen zu Handschriften, speziellen Fassungen, Korrespondenz, Fotomaterial und Sekundärliteratur. Und es begegnen sich hier Übersetzer, Lektorin, Biograph, Wissenschaftler und Bekannte des Autors, was wiederum zur Folge hat, dass das Literaturarchiv von diesem Umfeld des Autors in jeder Beziehung profitieren und den Nachlass sukzessive ausbauen kann; so wurde dem SLA kürzlich ein schönes Manuskript aus dem Jahr 1946 mit dem Titel "Der Mörder" (es handelt sich um eine Vorstufe zur Erzählung "Die Falle") und ein Widmungsgedicht geschenkt, und wir sind auch in den Besitz von Kopien verschiedener Dürrenmatt-Briefe gelangt; durch gezielte Kontakte sollen die Bestände in Form von Originalen oder Kopien weiter ausgebaut werden. Mittelfristig ist auch eine grössere Dürrenmatt-Ausstellung geplant.

Dürrenmatt hat die Einweihung des Archivs nicht mehr miterlebt - wer weiss allerdings, auf welchem Himmelskörper der "grosse Alte ohne Bart" sitzt und mit seinem sanft spöttischen Lächeln durchs Fernrohr beobachtet, wohin die Billardkugeln rollen, denen er einen wohlberechneten Stoss "à la bande" versetzt hat.